

Die Chronologie der Gräber

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Jahresbericht / Gesellschaft Pro Vindonissa**

Band (Jahr): - **(2004)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

eine Korrelation zwischen der Anzahl Gefässe und der Menge an Fleischbeigaben existiert²⁸³.

Der Befund, dass Fleischbeigaben ausschliesslich in S-N ausgerichteten Gräbern beobachtet wurden, darf aufgrund der wenigen Gräber mit anderer Ausrichtung nicht weiter gewertet werden²⁸⁴.

«Germanische» Beigaben

Zwei Gegenstände aus dem Fundmaterial werden nach heutiger Forschungsmeinung als «germanisch» angesprochen.

Einerseits sind dies die Bernsteinperlen, insbesondere der Bernsteinberlock aus Grab 17 (Taf. 4,B6), welche in Richtung Germanien verweisen²⁸⁵. Die anderen Beigaben aus diesem Grab liefern aber keine Hinweise, welche diese Interpretation stützen. Ja, ihr Verbreitungsgebiet – wie das der herzförmigen Glasperle (Taf. 4,B11) – widerspricht dem sogar²⁸⁶. Auch Konrad weist die Frauengräber in Bregenz mit Bernsteinperlen nicht *a priori* den germanischen Gräbern zu²⁸⁷.

Das andere «germanische» Element ist die eiserne Gürtelschnalle aus Grab 10 (Taf. 3,A1). Gürtelschnallen dieses Typs gehören im 4. Jh. nach der gängigen Forschungsmeinung zum typischen Fundbestand elb- und ostgermanischer Fundkomplexe²⁸⁸. Besonders Keller belegt, dass solche beschläglosen, eisernen Gürtelschnallen nicht dem spätrömischen Fundmaterial entstammen. Seine Argumentation beruht aber auch auf der Präsenz von weiteren «germanischen» Elementen wie Feuerstählen, Ringfibeln sowie eisernen Pfiemen²⁸⁹. Diese fehlen an der Dammstrasse völlig, weshalb auch hier bei der Deutung als «germanischer» Einfluss Vorsicht geboten ist.

Zusammenfassend kann also gesagt werden, dass wir zwar Hinweise auf einzelne «germanische» Einflüsse beobachten können, dass eine gesicherte Zuweisung der Bestatteten in Grab 10 und 17 zu nicht-römischen Bevölkerungsgruppen aber nicht möglich ist.

Die Chronologie der Gräber (Abb. 15)

Aufgrund des Fundmaterials dürfte der bis heute bekannte Abschnitt des Gräberfelds in die Zeit vor Valentinian datieren. Dafür sprechen Keramiktypen wie Chenet 306, 334b und 335, welche zwar bis über die Mitte des 4. Jh. hinaus auftreten, in valentinianischen Ensembles aber nicht mehr auftauchen. In dieselbe Richtung weisen auch die Fundmünzen, von denen die beiden jüngsten aus Grab 26 einen *terminus post quem* von 337 liefern. Dies ist nicht auf ein Ausdünnen des Münzumsatzes nach der Mitte des 4. Jh. zurückzuführen, da laut Pekáry für die valentinianische Zeit die grösste Anzahl Verlustmünzen pro Jahr seit Hadrian registriert werden kann²⁹⁰. Es gibt aber auch Hinweise für eine spätere Datierung einzelner Gräber. Einerseits die Einzelbeigaben (vgl. S. 72f.), die in anderen Nekropolen für Gräber charakteristisch sind, welche ans Ende des 4. und in die erste Hälfte des 5. Jh. datieren. Weiter die beiden Gräber 9 und 17 mit zahlreichen Armringen, eine Sitte welche ins mittlere

und auch letzte Drittel des 4. Jahrhunderts gehört. Schliesslich könnten die drei Gräber 8, 18 und 24, welche eine eindeutig andere Ausrichtung aufweisen, eine spätere (Wieder-)Benutzung des Areals darstellen. Keiner dieser Hinweise lässt aber eine Datierung eines oder mehrerer Gräber in eine erheblich spätere Zeit zwingend erscheinen, weshalb eine Belegungszeit in den ersten zwei Dritteln des 4. Jh. vorgeschlagen wird. Eine Ausnahme bildet Grab 29, und möglicherweise auch Grab 28. Insgesamt können die datierbaren Gräber in drei Phasen und eine Vorphase eingeteilt werden, welche sich nicht immer scharf gegeneinander abgrenzen lassen, da sie teilweise auf relativchronologischen Hinweisen beruhen, und ihre Datierungen eher als Zeitrahmen denn als scharfe Eingrenzung zu sehen sind.

Vorphase (3. Jh.)

Das älteste datierbare Grab ist mit Sicherheit Grab 29. Es wurde im 3. Jh. angelegt. Handelt es sich bei den spärlichen Knochenresten aus Grab 18 um ein zweites, zerstörtes Brandgrab, ist es wohl ebenfalls dieser Phase zuzurechnen²⁹¹. Stratigrafisch ebenfalls dieser Phase zuzurechnen ist Grab 28, welches von einem Grab der Phase I zerstört wurde.

Die Weiter- oder Wiederbenutzung von alten Grabarealen ist in der Römerzeit nichts Ungewöhnliches. So wurden in Bregenz eine grosse Anzahl älterer Brandgräber von spätantiken Körpergräbern zerstört²⁹². Ob im hiesigen Falle eine Kontinuität vorliegt, kann aufgrund der geringen Datenmenge nicht entschieden werden.

Phase I (1. Hälfte 4. Jh.)

Das wohl älteste Grab dieser Phase ist Grab 2, dessen Datierung aufgrund des Münzbeutelfundes zwischen 295 und 310 recht gut eingegrenzt werden kann. Des Weiteren können auch die Gräber 4, 10, 11, 19 und 22 in die erste Hälfte des 4. Jh. datiert werden. Die Gräber 4 und 11 gehören wohl ins zweite Viertel des 4. Jh., da die Becher Chenet 334b erst ab diesem Zeitpunkt auftreten. Alle diese Gräber haben gemeinsam, dass ein mehr oder weniger umfangreicher Geschirrsatz mitgegeben wurde. In allen Gräbern dieser Gruppe findet sich ein Becher und in vier von fünf Gräbern wurden eine oder mehrere Schalen bzw. Teller mitgegeben.

²⁸³ Die anderen Gräber mit Fleischbeigaben weisen durchschnittlich zwei Speisebeigaben und meist drei Gefässe auf. Zur Korrelation von grundsätzlich reich ausgestatteten Gräbern mit der Menge an mitgegebenen Nahrungsmitteln vgl. Hintermann 2000, 183f.

²⁸⁴ Vgl. dazu Höneisen 1993, 128 Tab. 25.

²⁸⁵ Konrad 1997, 78 | H.W. Böhme, Germanische Grabfunde des 4. bis 5. Jh. zwischen unterer Elbe und Loire. Münchner Beitr. Ur- u. Frühgesch. 19 (München 1974) 41f.

²⁸⁶ vgl. S. 63.

²⁸⁷ Konrad 1997, 178.

²⁸⁸ Vgl. dazu Konrad 1997, 51 | Martin 1991, 45 | Keller 1979, 24–26.

²⁸⁹ Keller 1971, 73–77.

²⁹⁰ T. Pekáry, Die Fundmünzen von Vindonissa von Hadrian bis zum Ausgang der Römerherrschaft. Veröff. GPV 6 (Brugg 1971) 19–21.

²⁹¹ Vgl. Anm. 23.

²⁹² Konrad 1997, 162–164.

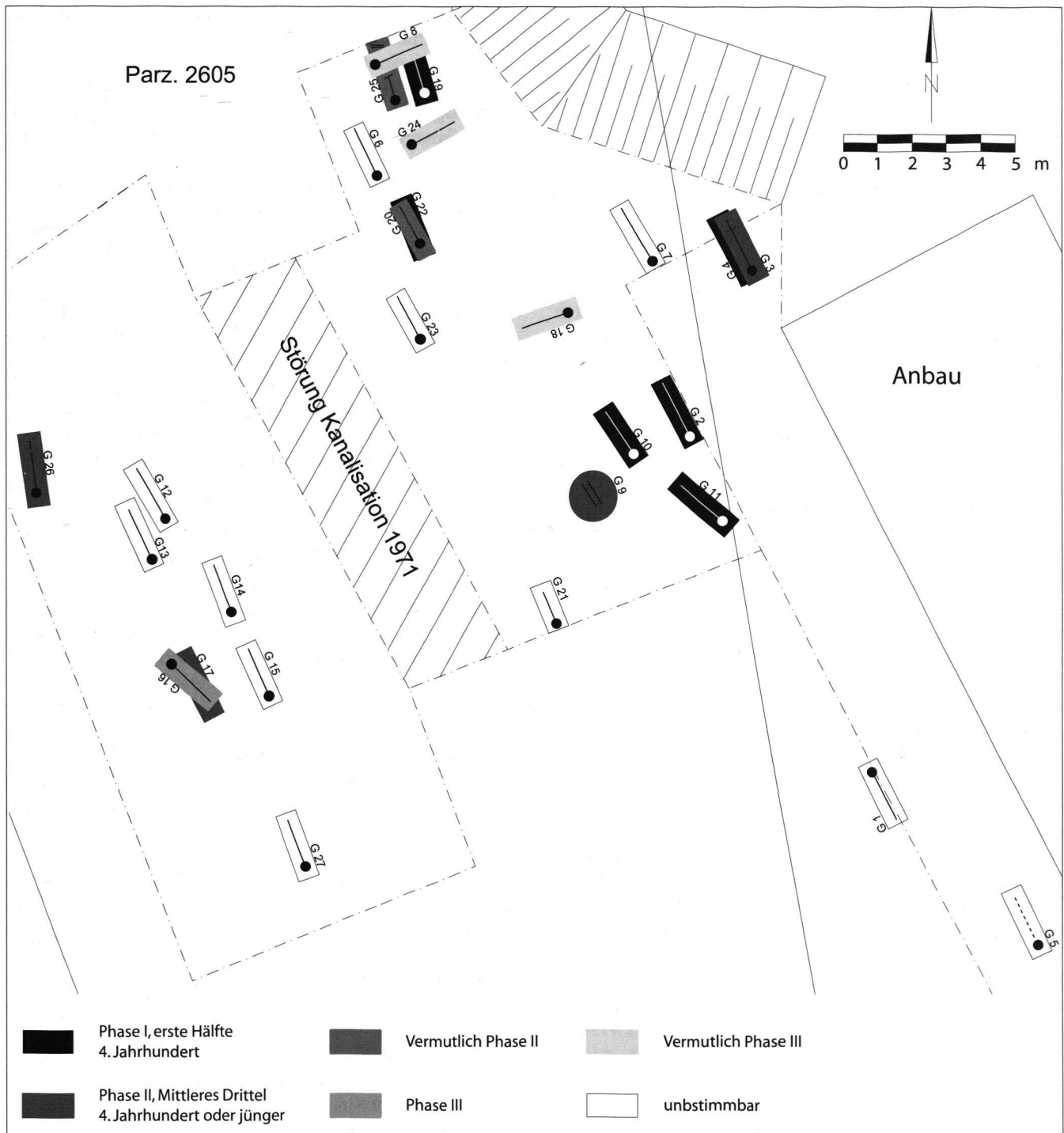


Abb. 15: Belegungsabfolge.

Phase II (Mittleres Drittel 4. Jh. oder jünger)
 Diese Phase wird durch die beiden Frauengräber 9 und 17 mit reicher Schmuckbeigabe charakterisiert. Diese Beigabensitte wird im Allgemeinen ins mittlere und letzte Drittel des 4. Jh. datiert²⁹³. Beide Gräber können aufgrund der vertretenen Typen eher ins mittlere Drittel des 4. Jh. datiert werden. Während dies für Grab 9 der toridierte Armring nahe legt, kann Grab 17 aufgrund des Saproelitararmringes sowie des Tellers Chenet 306 den älteren Vertretern dieser Gruppe zugewiesen werden.

Ebenfalls ins mittlere Drittel oder allenfalls auch später datieren die Gräber 3, 20 und 26. Die Gräber 3 und 20 sind aufgrund ihrer Lage über einem aus Phase I stammenden Grab jünger und gehören also in Phase II²⁹⁴. Grab 26 hingegen weist einen durch Münzen gegebenen *terminus post quem* von 337 auf. Aufgrund der Überlagerung von Grab 19 (Phase I) dürfte auch Grab 25 zu Phase II gehören.

²⁹³ Martin 1991, 293f.

Phase III

Diese Phase kann nicht sicher datiert werden. Dazu gehört Grab 16, das über Grab 17 liegt. Da es beigabenlos ist, ist kein absoluter Datierungsansatz möglich. Die drei W-O bzw. O-W ausgerichteten Gräber 8, 18 und 24 sind möglicherweise ebenfalls in diese Phase zu datieren. Diese Vermutung wird durch die Überschneidung von Grab 8 mit den beiden S-N ausgerichteten Gräbern 19 und 25 gestützt. Auch der nur wenig präzise *terminus post quem* von Grab 18 (315/17 n.Chr.) würde dieser Hypothese nicht widersprechen.

Undatierbare Gräber

Die Gräber 1, 5–7, 12–15, 21, 23 und 27 lassen sich nicht näher datieren. Aufgrund der einheitlichen S-N-Ausrichtung kann aber – mit der gebotenen Vorsicht – angenommen werden, dass sie ins 4. Jh., und zwar am ehesten in dessen 1. Hälfte, gehören.

Belegungsabfolge und Ausdehnung der Nekropole

Die geringe Anzahl der Gräber sowie die Störungen erschweren genauere Aussagen zur Belegungsabfolge im Gräberfeld. Es scheint sich aber eine Belegung von Ost nach West abzuzeichnen (Abb. 15). Ebenfalls unklar bleibt die exakte Ausdehnung der Nekropole. Einzig der östliche Abschluss ist durch die Begrenzung der Terrasse gegeben (Abb. 2). Richtung Süden ist die Grenze möglicherweise mit Grab 5 erreicht, da die Sondierung im Jahre 1980 (vgl. S. 53) erfolglos blieb und über Funde beim Bau der Dammstrasse sowie der Wohnblöcke auf der anderen Strassenseite nichts bekannt ist. Wie weit sich das Gräberfeld nach Westen ausdehnt, muss offen bleiben. Die erwähnten Mitteilungen der Nachbarn belegen aber eine Fortsetzung in diese Richtung²⁹⁵. Unklar bleibt auch, wie viel davon noch erhalten ist, da die Überdeckung nach Westen hin aufgrund der leichten Hangneigung abnimmt. Gegen Norden könnte ebenfalls der Verlauf der Hangkante der Geländezunge einen Abschluss gebildet haben (Abb. 2).

Das Gräberfeld Windisch-Dammstrasse im Vergleich mit den anderen spätrömischen Grabfunden in Windisch

Zuerst soll hier eine kurze Bestandesaufnahme der bis heute bekannten spätrömischen Grabfunde aus Windisch folgen. Das grösste bekannte Gräberfeld liegt in der Flur Oberburg (Abb. 1, Nr. 4), wo seit 1865 immer wieder Grabfunde zu Tage traten. Heute umfasst die Nekropole über 380 Gräber. Sie wurde von Martin Hartmann ausgewertet und datiert in die Zeit vom frühen 4. bis ins 7. Jh. Das Gräberfeld ist bis heute noch nicht in seinem gesamten Umfang bekannt²⁹⁶.

Die nächst kleinere Gräbergruppe bilden 41 Körpergräber, welche im Zuge der Grabung Windisch-Ländestrasse/Grundstück Tschanz in Unterwindisch von 1988 bis

1993 entdeckt wurden (Abb. 1, Nr. 10). Die einzige Beigabe in einem der Gräber bildet eine Gürtelgarnitur. Sie besteht aus einer Gürtelschnalle mit Tierköpfen als Verzierung im Bügel und einem gepunzten, quadratischen Beschlag sowie zwei dazu passenden, ebenfalls gepunzten Riemenzungen. Datiert wird sie in die zweite Hälfte des 4. Jh.²⁹⁷

Die beiden folgenden Gräbergruppen schliesslich sind sehr klein. Die grössere umfasst fünf Gräber und wurde 1932 im Bereich des so genannten Frauen-A-Gartens der Psychiatrischen Klinik entdeckt (Abb. 1, Nr. 5)²⁹⁸. Der einzige datierbare Fund ist dort ein Becher Isings 109, welcher die Gräber ins 4. Jh. verweist. Sie gehören möglicherweise zu einer grösseren Gruppe, deren Ausmass aber ungeklärt bleibt. Die kleinere Gruppe umfasst zwei Gräber, welche 1963 an der Mülligerstrasse aufgedeckt wurden (Abb. 1, Nr. 6). Die Bestatteten waren mit Keramikgefässen, einem Glasbecher, wohl Isings 96, sowie einem Armreif aus einer Kupferlegierung gleich demjenigen aus Grab 9 (Taf. 2, B2) ausgestattet²⁹⁹. Bis heute bilden sie einen isolierten Fund, der aber möglicherweise mit dem bis in die mittlere Kaiserzeit belegten Gräberfeld Windisch-Dägerli (Abb. 1, Nr. 8) im Zusammenhang steht³⁰⁰. Weitere einzelne Grabfunde des 4. Jh. könnten sich unter den, vorwiegend ins 1. und 2. Jh. datierenden, Gräbern der «grossen» Nekropolen entlang der Ausfallstrassen Richtung *Augusta Raurica* und *Aventicum* befinden (Abb. 1, Nr. 7). Darauf deutet etwa der Grabfund von 1836 hin, welcher aufgrund seines Bleisarkophags und eines charakteristischen Glasfläschchens spätantik sein dürfte³⁰¹.

Einen letzten erwähnenswerten Befund stellt das Massengrab am Rebengässli mit den Überresten von dreissig Individuen dar (Abb. 1, Nr. 11). Es dürfte sich dabei um Opfer eines gewaltsamen Ereignisses handeln, da eine grosse Anzahl der Individuen durch Gewalteinwirkung gestorben sind. Das Massengrab liegt im Vorfeld des spätantiken *Castrum* und kann aufgrund der mitgefundenen Keramik und Münzen in die zweite Hälfte des 4. Jh. datiert werden³⁰².

²⁹⁴ Die Tatsache, dass die Gräber die darunter liegenden Bestattungen nicht schneiden, sondern praktisch in deren Grabschacht angelegt wurden, legt nahe, dass zwischen den Gräbern 4 bzw. 3 und 22 bzw. 20 keine grössere Zeitspanne gelegen haben kann.

²⁹⁵ Vgl. S. 53.

²⁹⁶ Laur-Belart 1935, 91 | V. von Gonzenbach, Das frühmittelalterliche Gräberfeld in Oberburg 1949. Jber. GPV 1950, 5–36 | Hartmann 1980b | M. Hartmann, Spätrömische Gräber von Windisch/Oberburg (Grabung 1987). Jber. GPV 1992, 17–20.

²⁹⁷ F.B. Maier, Rückblick auf die Feldarbeiten zwischen Herbst 1992 und Herbst 1993. Jber. GPV 1993, 62 | D. Wälchli, Windisch Tschanz V.88.1–V.93.1, Spätantikes Gräberfeld. Interner Bericht, Kantonsarchäologie Aargau, 1f.

²⁹⁸ Berger 1960, 85.

²⁹⁹ Aufgrund der Bergungsumstände handelt es sich nicht um geschlossene Ensembles.

³⁰⁰ Wiedemer 1963, 41f.

³⁰¹ Laur-Belart 1935, 86.

³⁰² M. Hartmann/R. Widmer, Windisch, Ausgrabung Rebengässli 1985. Jber. GPV 1988/89, 9f. | W. Schoch, Windisch. Die Skelettreste vom Rebengässchen Grabung 1985. Jber. GPV 1988/89, 12; 15.